

**Über Karl Marx,
ein Dorf in Südspanien,
den Wirt Chris,
den Koch Gordon
und kalte Füße:**

Ein spanisches Tagebuch von Herbert Bruhn

Was Euch hier erwartet:

16. Januar 2011: Vorrede zur Vorrede3
4. April 2010: die eigentliche Vorrede7

Das Tagebuch

19. März 2010:
1. Teil: Essen, trinken und standrechtliche Erschießungen9
20. März 2010:
2. Teil: 11
21. März 2010:
3. Teil: Bekennende Genossen 15
22. März 2010:
4. Teil: spätrömische Dekadenz..... 17
23. März 2010:
5. Teil: Über Gerechtigkeit und den Wert von Hartz IV.20
24. März 2010:
6. Teil:23
25. März 2010:
7. Teil: links oder links?24
1. April 2010:
Nachrede: Wieder zurück28

... und zum Schluss: üble Nachrede31

Über Karl Marx, ein Dorf in Südspanien, den Wirt Chris, den Koch Gordon und kalte Füße:

Ein spanisches Tagebuch von Herbert Bruhn

Vorrede zur Vorrede

16. Januar 2011

Es wird ein spanisches Tagebuch. Und es wird einem manches spanisch vorkommen – wie überhaupt vieles in unserer Zeit:

Wie kommt es, dass plötzlich so viele Banker rausgeworfen werden? Sarrazin, Nonnenmacher, der Chef der Nordostseesparkasse (sinnigerweise Nospar genannt, da von Sparen keine Rede gewesen sein konnte) ...

Wie kommt es, dass die Bahn sowohl bei Wärme als auch bei Kälte nicht fährt? Und warum ist sie auch sonst unpünktlich ist?

Es ist erklärungsbedürftig, warum die Daten für die Minikapitel meines spanischen Tagesbuchs so weit auseinander liegen. Vom 19. März 2010 bis zum 16. Januar 2011 – bald ein ganzes Jahr (so rechnen Haushaltspolitiker, wenn sie die Nachhaltigkeit ihrer Etatentwürfe abschätzen sollen).

Aber es fragt keiner – wie das so meistens ist. Also werde ich auch nichts erklären.

Es erklärt ja auch sonst niemand etwas.

Außer bei der Bahn – da gibt es wunderbare Erklärungen:

„Der Zug hat zur Zeit aufgrund hohen Verkehrsaufkommens eine Verspätung von ...“

Das erscheint dem erfahrenen Musiker allerdings so, als würde der Intendant des Flensburger Theaters vor den Vorhang treten und sagen: „Wir bedauern sehr, dass Sie aufgrund der hohen Nutzungsquote der gekauften Eintrittskarten keinen Platz mehr erhalten haben.“ Und der werte Fahrgast – äh Besucher, den man gerne wieder begrüßen möchte, erhält die Zusicherung, bei Vorlage der Eintrittskarte bei einer der Vorverkaufstellen zehn Prozent als Schadensersatz zurückerstattet zu bekommen.

Bei der Bahn sind also die Begründungen ziemlich klar – selbst dann, wenn die hohe Streckenauslastung als Grund für die Verspätung genannt wird. Stimmt! Zwischen Flensburg und Rendsburg fährt alle Stunde ein Zug – wir nämlich. Und ich belaste die Strecke ganz besonders, da ich in letzter Zeit sehr zugenommen habe.

Sarrazin – auch klar. Wie kann man den Staat kritisieren, von dem man lebt! Man beißt nicht die Hand, die einen füttert.

Aber Nonnenmacher? Das versteht keiner. Er wurde gekündigt. Nein, von wem denn? Es gibt auch keine Gründe, denn Nonnenmacher hat eine gute Arbeit geleistet.

Sagt wenigsten Hilmar Kopper – ja richtig, der mit den Peanuts von der Deutschen Bank (die 800-Millionen-Pleite des Baulöwen Schneider in Sachsen). Er hat letztlich so eine Art Kündigung vereinbart. Weil die Politiker, die alle nicht kündigen dürfen, ihn kündigen wollten.

Auf jeden Fall scheint Nonnenmacher keine Lust mehr gehabt zu haben. So lässt er sich den Vertrag

auszahlen und räumt freiwillig den Sessel. Damit das Geldverdienen jaaa nicht mühsam wird.

Und zur Not kommt auch mit vier Millionen eine Zeitlang aus.

So wie auch bei den Ministerpräsidenten:

Roland Koch
 oder Christian Wulff
 oder Ole von Beust
 oder Harry Carstensen

Oh nein – Entschuldigung – der ist ja gar nicht zurückgetreten. Aber er ist ja auch nicht richtig gewählt worden, deshalb Harry er aus.

JaadaheißteszugreifenmeineDamenundHerrnsoschnell
 kommtdieGelegenheitnichtwieder...

Um den Anschluss an das eigentliche Tagebuch zu bekommen, muss man sich in den März 2010 hineinversetzen. Eigentlich sollte der Frühling beginnen – es war aber kalt und zum Teil sogar regnerisch. In Spanien waren ganze Berge ins Rutschen gekommen. Und das Haus ließ sich kaum heizen, obwohl ich sechs große Säcke mit je 50 kg Holz herangeschleppt hatte.

Als der Schnee wieder da ist, klappt der Anschluss an die Texte. Im Sommer hatten wir zu schöne Tage, um gemeine Reden schwingen zu können. Kalt ist so etwas wie „Hunger haben“ oder „kein Bier mehr da!“ oder „kann mir jemand noch eine Wolldecke leihen?“

Kalt hat was mit Solidarität zu tun.

Kalt schafft Nächstenliebe.

Deshalb wäre es eigentlich gut, wenn das kalte Wetter noch ein bisschen anhalten würde. Bis zum 20. Februar. Vielleicht sogar drei Tage vorm 20. Februar ein Meter Neuschnee.

6

Dann würde man nämlich erstens nicht sehen, dass die CDU so viel mehr Geld für Wahlkampfplakate hat.

Und zweitens würde die Menschen aus Mitgefühl wieder die leidenden Sozialdemokraten wählen – wie damals bei Schröder mit dem Hochwasser.

Nur Naturkatastrophen machen Sozialdemokraten solidarisch.

Die eigentliche Vorrede:

4. April 2010

Am 17. März 2010 habe ich in Facebook Neuigkeiten versprochen – und es war schon am nächsten Tag vergessen. So ist das im Urlaub.

Andere würden vielleicht sagen, so ist das bei Herbert – wenn der sich etwas nicht aufschreibt ...

Ich wollte über Chris und Gordon schreiben – Christine und ich hatten gut gegessen und das wollten wir mitteilen. Allen Menschen möglichst – und zwar über Facebook. Habe ich auch, nur bin ich nicht mehr ins Internet gekommen. Also jetzt eine andere Form:

Die Notizen vom März sind weitgehend zu Text geworden, deshalb war ich scharf darauf, meine Gedanken allen mitzuteilen. Allen...

das heißt also Meike J., die mir bisher als einzige auf meine Postings im Facebook geantwortet hat. Danke, Meike! Du hast mich nicht enttäuscht– zwei Sekunden nach meinem ersten Eintrag ein :-)

Die 420 Zeichen Einträge haben mich jedoch so genervt, dass ich wieder aufgehört habe zu schreiben. 420 Zeichen sind ziemlich genau 420 Zeichen zuviel – weniger als 420 Zeichen sind viel zu so viel (Toooooor...) oder nicht zukunftsweisend (welche CD soll's denn heute morgen sein?).

Oder man verweist auf seine Website wie Mark C. aus A. – er vergibt Denksportaufgaben:

http://www.spd.hengornet.de/SPD/Mark_2/images/stories/mark/WK_Modell_mit_Karten.pdf

Die Aufgabe:

Es gab sieben Möglichkeiten, den Bezirk Altona mit bisher zwei Wahlkreisen neu aufzuteilen. Jeder

Wahlkreis erhält drei bis fünf Abgeordnete nach dem Anteil der Wähler und Wählerinnen.

Die Frage:

Warum braucht man in den sog. guten Wohnvierteln bei jedem Modell etwas weniger Stimmen für einen Kandidaten und in einfacher Wohnumgebung ein paar mehr?

... interessanterweise immer so, dass die Wahlkreise mit gut verdienendem Publikum um ein bis fünf Prozent besser wegkommen, wenn es um die Aufteilung der vorgesehenen 30 Abgeordneten geht?

Mark hat es schon ausgerechnet, bei ungefähr der Hälfte der offiziellen Vorschläge bekommt die CDU ein bis drei Bürgerschaftsabgeordnete aus Altona mehr als jetzt.

Davon müsst Ihr also ausgehen:

Altona bekommt demnächst drei CDU-Kandidaten mehr, wir aber sind gerade in Spanien, 20 km entfernt von Ronda (ja: Hemmingway, Stierkampfarena, tiefe Schlucht...) und hören die Beatles und die Stones – verschärft.

Und das passt ganz gut zu dem Buch, das ich in der Hand habe: das Neuste von Rolf Hosfeld „Die Geister, die er rief.“^{*)}

Er – das ist Karl Marx.

Wir – das sind Christine und ich.

Und zurück zum 19. März 2010:

^{*)} Rolf Hosfeld (2010). Die Geister die er rief. Eine neue Karl-Marx-Biografie. München: Piper Verlag (ebenfalls 2010 dann die Paperback-Ausgabe unter dem Titel „Karl-Marx. Eine Biografie), 19,95/9,95).

Ein spanisches Tagebuch – 1. Teil

Über Karl Marx, ein Dorf in Südspanien, den Wirt Chris, den Koch Gordon und kalte Füße

19. März 2010

Es wird ein spanisches Tagebuch, über Karl Marx, die SPD, Chris, den Chef vom El Elefante amarillo, seinen Koch Gordon (he is the chef of the kitchen, I am the chief), das kleine Dorf Montejaque.

Das Lokal am Rathaus von Montejaque (gleich bei Ronda in Andalusien) war zunächst nur aus Klimagründen (kahahalttt!) bevorzugter Aufenthalt – zwei Tage lang 60er und 70er Jahre Beatles und Stones im Wechsel. Chris ist Engländer, seit November 2009 Pächter, hat einen superguten Koch, nämlich Gordon aus Scotland - und bewältigt die acht Zimmer mit einer weiteren Hilfskraft.

Das Essen ist nicht nur supergut, sondern: ein Gedicht. Die Terrine aus Huhn und Schwein, kräftig aus den Zutaten heraus, wenig Gelatine, trotzdem fest. Das dazu gehörige Chutney eine vollendete Ergänzung – es ist zwar scharf, aber es überdeckt den Geschmack der Terrine nicht. Unterschiedlich, Chutney gibt es von Zwiebeln, Ananas, Apfel, Birne. Wir haben nach und nach in den zwei Wochen alles gegessen.

Es ist also gar nichts spanisch!

Nur die Tapas:

Die üblichen Albondigas (Fleischklößchen), aber kräftig im Geschmack. In anderen Lokalen sind sie mir meist zu ditschig. Ein Lammtopf (estefado): zarte kleine Fleischstücken mit einigen Gemüsesorten. Die Soße ganz natur – nicht angedickt, Siebeck hätte sein

Freude daran. Wunderbare Kartoffelspalten. Ein Salat mit Süßkartoffeln. Wow.

Wenn man jetzt die Kälte und Feuchtigkeit im Haus, Beatles und Stones sowie das gute Essen zusammen zählt, kommt man eigentlich nicht auf Karl Marx.

Auch die kalten Füße führen nicht zu Marx (Regen und wenn nicht dann Nachts unter Null). Aber nach den ersten Seiten der Biografie erkennt man, dass Marx ein intensiver Kneipengänger war.

Und hier ist die wesentlich Verbindung:

Marx – Kneipe – wir – Politisieren – Linke und trinken.

Ja, in Kneipen wurde schon immer die Politik gemacht – die Parlamente wurden erst später eingerichtet, um die Kneipenpolitik in die Medien zu bringen, also: bekannt zu machen (wesentliches Ereignis: die Frankfurter Paulskirche 1856).

Kneipen sind das Wichtigste an der Politik (hallo, Lukas!).

Und deshalb dieses Tagebuch.

Morgen mehr! Aus Montejaque. Und zum Beispiel, man den Dorfnamen ausspricht:

monteschacke

mondei dschäkie

monte hucky

??

2. Teil: Essen, trinken und standrechtliche Erschießungen

20. März 2010

Das Lokal am Rathaus von Montejaque ist aus Klimagründen (kahahalttt im Haus) bevorzugter Aufenthalt – der Chef spielt 60er und 70er Jahre Beatles und Stones im Wechsel.

Rolf Hosfeld „Die Geister, die er rief.“ Meine Urlaubslektüre. Er – das ist Karl Marx.

Ich habe nicht gewusst, dass Marx in den 40er Jahren ein richtiger Scharfmacher war. Er hat alle und jeden gekannt und sie wahrscheinlich tierisch vollgelabert mit der proletarischen Revolution. Die Verbindung zu unserem Leben kam mir spontan, als ich entdeckte, dass ich ja auch die Beatles rauf und runter auf dem Laptop habe – zum Beispiel 1968.

1848 und 1968 – beides Aufruhrjahre. Wie wichtig hat man sich 1968 gefühlt – Notstandsgesetze, Demo, Streik. Und ich bin tatsächlich mal geschubst worden (so richtig zur Seite geschubst), als ich trotzdem in die Hochschule zum Üben ging.

Wichtig wichtig

Aber 1847 bis 1849 hat es Tote gegeben, Tausende. Und zwischendurch hat man mal eben ein paar Leute nachträglich standrechtlich erschossen –

Duwarstdochauchdabei, oder?

Ich wusste das nicht. Chris (Chef unseres Restaurants) auch nicht. Er sagt übrigens „Montei Huckey“. Und als Logo für sein Lokal hat er den gelben Elefanten aus der Sendung mit der Maus.

Die Rothaarige vor der Theke (ebenfalls Engländerin) sagt Monday Jackey – Südenländerin. Sie denkt nicht über Tote in den Jahren 1847 bis 1849 nach,

sondern streicht ihr Haus von innen. Sie ist gerade dabei, das neue Haus für die Anreise der Gäste im April fertigzunachen.

Und sie, ca. Mitte Fünzig, hat etwas vorgetanzt. Wie man zu ihrem Haus kommt: Nach zehn Drehungen auf einem oder beiden Beinen und verschiedenen weiträumigen Gesten mit weit ausgestreckten Armen sind wir mitten in Monday Jacky, werden ins Haus geführt und erfahren in den weiteren Pirouetten, wo gemalt oder wo ein Zimmer ist und wie viele Leute und was für ein Bett und ...

Eine Pirouette bleibt unvollendet, weil ich nach dem Preis frage ...

Bei Chris (der auch das angrenzende Hotel gepachtet hat, gegenüber dem Municipio) kostet das Doppelzimmer mit Frühstück und Heizung (Kamin!) 59 €. Wir sind jetzt jeden Tag bei ihm gewesen – Tapas Albondigas, Service Wenn man aber ein Essen zu zweit von außerhalb vorbestellt hat, ist das Zimmer für zwei Personen kostenlos (vorbestellen! Es hat sich schon herumgesprochen!)

Tja die Beatles. Irgendwie war das damals eine politische Zeit, mit tragischen Momenten (Dutschke und Ohnesorg). Aber gemessen an der Zeit von Marx eine Lachnummer. Das Buch ist von Christine, sie weiß, wie wenig ich über Marx und die Linken weiß, und hat es mir geschenkt. Es war damals offensichtlich üblich, nach den Demos noch schnell ein paar Tausend standrechtlich zu erschießen.

Was heißt hier „standrechtlich?“ Es war „unrechtlich!“

Karl Marx und Heinrich Heine wurden ab 1844 mit Haftbefehl gesucht (Berlin). Richard Wagner übrigens auch, ab 1848 (Leipzig). Robert Schumann nicht, er wurde einfach in Sachsen nicht mehr beschäftigt = Berufsverbot. Deshalb ging er ins Rheinland.

Richard Wagner musste nach Riga fliehen und ging dann nach Paris. Er wusste sehr gut, warum das notwendig war – denn man riskierte Kopf (Wagner) und Kragen (Schumann), wenn man ein paar lustige demokratische Sprüche drauf hatte (Eichendorff).

Anlass für launige Stellungnahmen (Beethoven: alle Menschen werden Brüder – nein, falsch, Guido, damit warst Du nicht gemeint!) war die aktive Stellungnahme gegen die schlechte Behandlung der Bevölkerung (Pauperismus), die selbst manche Unternehmer als Ergebnis eines falschen Weges kritisierten – zum Beispiel Friedrich Harkort (siehe Harkortstraße in Altona).

Marx war ein richtiger Scharfmacher – nach der Biografie war er nahezu überall persönlich präsent, wenn es um den Widerstand gegen Missstände ging.

Handelskrisen meint man als Ursache erkennen zu können. Charles Fourier sagt damals, man bewege sich in einem fehlerhaften Kreislauf (S. 60):

(1) Die Industrie wird weiterentwickelt, um durch neue Maschinen weitere Arbeitsplätze zu schaffen, vergrößert dadurch aber das Heer der Arbeitslosen.

(2) Man steigert die Produktion und vermehrt den Überfluss an Waren bei den Einigen und vergrößert die Armut bei den Anderen.

(3) Das Ganze ist eine Art Naturgesetz, das auf der Bewusstlosigkeit von den Beteiligten beruht.

Heinrich Heine bezeichnet dies als „die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“.^{*)}

Wir bestellen uns nach und nach immer wieder ein neues Bier. Und die Küche nimmt unsere Aufmerksamkeit gefangen: Kleine Pseudo-Filets vom

^{*)} Hosfeld, S. 60

Schwein (Schinkenstück) auf einem Gemüsestreifen-Häufchen, das Fleisch superzart, das Gemüse bissfest in feinen Streifen, drum herum ein Spiegel von kräftiger Soße. Und danach noch einmal (gestern schon) Pear Crumble mit Vanille-Eis obendrauf. Köstlich.

Danach dann Osborn bis zum Abwinken: Chris schenkt so lange ein, bis entweder Stopp! gerufen wird oder das Glas voll ist. Ich frage, wie er denn mit dem Preis von 2 Euro pro Brandy klar komme: „Oh, no problem, when ist more than half of the glass, I change the price a little.“

Oben im Haus dann ein bisschen Nachdenken, trotz Brandy. Kalte Füße machen den Kopf wach!

Warum wurde eigentlich in der Schule nie über die Vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts gesprochen? Romantik als glückselige Epoche. Wunderbare Musik, herrliche Gedichte. Künstler noch und noch – alle politikfrei (bis auf Wagner, der ja dann später auch entartete...).

Eindeutig hat man die Bedeutung dieser Zeit, die man in der Musik „romantisch“ nennt, völlig falsch vermittelt. Natürlich gab es die gefühlsduseligen und echten Romantiker. Aber eigentlich ist da mehr passiert. Zum Beispiel war Karl Marx vor 150 Jahren extrem gefährlich. Und er hat unglaublich viel vorhergesehen und beeinflusst.

Ist er heute noch gefährlich?

Nein, bei so viel Brandy nicht. Außerdem war es Osborne.

3. Teil

21. März 2010

Übrigens – hatte ich das schon erwähnt:

Die Übernachtung im Hotel bei Chris würde man umsonst bekommen, wenn man zu zweit ein Menü vorbestellt!

Ach ja, natürlich habe ich das – keine Alterserscheinung, nur Osborne.

Chris nimmt wenig für Übernachtungen. Leider lohnt sich deshalb nicht, von Hamburg aus zu einem Essen anzurollen: 59 € zu zweit – oder als Familie in den gerade vorbereiteten Wandererzimmern.

Heute kommen wir ins Restaurant von Chris und werden aufgeregt von den Engländerinnen informiert (voll ausgetanzte Mitteilungen, pas des deux), dass gerade ein Paar (deutsch) vorbei gekommen sei und uns gesucht haben. Aha, die beiden aus Hamburg bzw. Berlin, beide Professoren für editorial design. Sie kommen nach dem hervorragenden Essen (Schweinefilet, zart, Chutney, feines Gemüse) gerade rechtzeitig zum Brandy (Osborn in Blumenvasen)

Zum Osborn dann Politik:

- hohe Wertschätzung für Guido W. aus B. („zum Kotzen“)
- geprägt von Willy B. aus L (der Kniefall !!).
- beeindruckt von Olaf S. aus A. (ernstzunehmend)

Bekennende SPD Genossen, hallo ! freiwillig und nicht ausgetreten?

Nach dem Osborn wissen wir: neue Freunde! Und wir sind uns einig darüber, dass es wunderbar ist, wunderbare Leute zu treffen. Und es ist auch

wunderbar, dass es Leute gibt, denen gegenüber man sich nicht klein machen muss.

Ich erzähle von Karl Marx und W. sagt, den haben wir doch alle gelesen – damals in den 1970er Jahren, im Lesekreis, das ganze Kapital.

Ich nicht, sahe ich – und es wird nicht übel genommen: „Wir haben das Buch ohnehin nicht verstanden.

Ich habe aber jetzt etwas verstanden, nämlich dass Marx sein Leben lang ein Scharfmacher war. Seit der Großdemo von 1848 hat er bei jeder größeren Veranstaltung gedacht, jetzt geht es richtig los mit der proletarischen Revolution. Und als er wiederum verstand, dass da nichts zu machen war, hat er sich aufs Schreiben verlegt. Zum Beispiel „Das Kapital“. Der Scharfmacher als Denker – vielleicht war der Sprung zu groß?

Ebenso wie 1844 bis 1849, auch die Zeiten danach waren schon ziemlich übel. Immer wieder Randalen von der hungernden Bevölkerung. Und es lief anders ab als heute, wenn zum Beispiel der öffentliche Dienst streikt: Zum Beispiel habe es 1871 in Paris 15.000 Tote und hinterher auch wieder ein paar hundert spontane (hoppla!) Exekutionen. Die Deutschen, damals mit frisch gekröntem Kaiser in Paris anwesend, haben sich als hilfreich erwiesen und den Franzosen ein paar Batallione ehemaliger Strafgefangener und Kriegsgefangener bereitgestellt. Zum Aufräumen.

Kommt einem spanisch vor.

Viele kleine Biere, Cruz Campo – auch die Flaschen sind klein. Chris sagt, das sei nun mal in Spanien so.

Kommt einem auch Spanisch vor.

4. Teil: spätrömische Dekadenz

22. März 2010

Gestern Sonne und deshalb Urlaub. Einziges Schockerlebnis: zwei bayerische Paare mit Eis in der Hand – wenigstens nicht in kurzen Hosen, aber dafür Bauch mit zu kurzem T-Shirt das reichte schon.

Aber damit sind wir wieder bei Karl Marx: Die Theorie vom Mehrwert! Der Mensch arbeitet. Um Waren zu produzieren für den Unternehmer (früher sagte man dazu „Kapitalist“ – das müsste man auch mal etwas genauer beschreiben). Und dafür bekam der Arbeiter früher so viel Geld, dass er am nächsten Tag wieder fit war und antreten konnte. Möglichst nicht mehr, denn dann war er am nächsten Morgen nicht bei der Arbeit, sondern liegt betrunken im Straßengraben herum (das kommt vom Schramm – jaja, so sei eben der Mensch, sagt der Kabarettist mit der Lederhand dazu).

Natürlich hat der Unternehmer (= Kapitalist) mehr Geld, was er an den Arbeiter bezahlen könnte – die Werkteile sind durch die Betätigung der Arbeiter „mehr wert“ geworden, als der Arbeiter zur persönlichen Reproduktion (wieder fit sein für den nächsten Tag) eigentlich braucht. Manche sagen, dieses Geld gehört dem Arbeiter.

Die meisten sagen aber, dieses Geld gehört in die Schweiz.

Andere meinen, das Geld gehört dem Finanzamt – so denkt vielleicht der Finanzminister, aber hoppla, da war doch noch was mit un versteuerten 100.000 DM?

„Einen einfachen Briefumschlag mit 100 Scheinen kann man schon leicht mal vergessen“ Aussage des jetzigen Finanzministers aus den 1990er Jahren. Schwamm drüber, lieber nicht dem Finanzministerium

- außerdem verschwinden 100 Riesen leicht hinter den 80 Millionen der CDU, die die Staatsanwaltschaft in Augsburg nicht in den Griff bekommen hat (Versetzungen von Staatsanwälten ins Ministerium).

Eigentlich sollten Unternehmer (= Kapitalist) und Arbeiter sich den Mehrwert teilen. Das sagt auch Karl Marx (dazu wieder die wunderbare Biografie von Rolf Hosfeld).

Aber die bekommen ja ohnehin schon zuviel - daher kommen doch die dicken Bäuche unter den T-Shirts der Bayern – so klagt zumindest Guido W. lautstark.

Dicke Bäuche = spätrömische Dekadenz.

Diese Ergebnisse spätrömischer Dekadenz könnte man aber auch durch größere T-Shirts verdecken helfen. Das Hemd muss so fallen (decadere), dass es den Bauch verdeckt.

Und das Geld dafür wäre ja vorhanden. Rechnen wir mal: 20 € für ein neues T-Shirt

Wir fragen die Vorstandsvorsitzenden von vier Unternehmen wie zum Beispiel Daimler, Deutsche Bank, Allianz und Mannesmann, ob sie nicht ein T-Shirt spenden wollen. Dann wären zumindest die vier Bayern in Spanien nicht so auffällig. Ein ästhetischer Gewinn!

Und jetzt aber:

Tatsächlich bräuchten aber etwa eine Million dekadente Langzeitarbeitslose ein neues Shirt. Wir nehmen einfach die Vorstände der DAX-Unternehmen

20 Unternehmen für eine Million Arbeitslose, das bringt zwanzig Millionen Euro (inkl. 19 % MwSt., nicht 7 % bitte).

Also müssten wir eine Million Vorstandvorsitzende ... halt nein, das geht natürlich nicht. Wir verteilen die Lasten: Jedes DAX-Unternehmen ordnet einen seiner Vorstandsmitglieder dazu ab, 100.000 € für T-Shirts bereit zu stellen.

100.000 € mal 20 Vorstände mal 20 € = 40 Mio €

Wenn wir noch den M-Dax dazunehmen, sind es sogar nur 50.000 € pro Vorstandsmitglied. Das sind 100 Scheine.

Na also!

Geht doch!

So einen kleinen Umschlag mit 100 Scheinchen kann man schon leicht mal vergessen.

5. Teil: Über Gerechtigkeit und den Wert von Hartz IV

23. März 2010

Gestern abend ein Ehepaar aus München kennengelernt – gemeinsame Bekannte sowohl in Bremerhaven als auch in München. Vor lauter Bestreben, sich wieder für den nächsten Tag fit zu machen, wieder die Biere nicht gezählt und nicht auf die Uhr geschaut. Individuelle Reproduktion ist schon anstrengend.

Lange Abende machen ernst für den Tag danach (oh, das habe ich auch schon mal gesagt – Herbert, das Alter naht!).

Ergebnisse der individuellen Reproduktion...

Waren das noch Zeiten, als der Mehrwert so ungerecht verteilt wurde, dass noch nicht einmal die individuelle Reproduktion der Arbeitskraft möglich war. Das schien zwar gesünder zu sein als heute (wenn man den Osborne bedenkt), führte aber eher häufiger zum Tod als heute (zu wenig Essen).

Heute hat man doch wenigsten Hartz IV und kann sich tüchtig reproduzieren – nicht nur individuell für die Arbeit, sondern auch ohne Arbeit und dafür um so zahlreicher.

An dieser Stelle einen herzlichen Gruß an Sigmar G. aus B. – das hat Sarrazin herausgefunden – ist es das, was Dich an Sarrazin so ärgert?

Hartz IV schafft Frieden.

Das schafft Frieden. Und da braucht man auch niemand mehr zu erschießen, weder aus Versehen, auf

der Straße, bei Demos. Oder bei spontanen Exekutionen.

Ordentlich bezahlte Arbeit wäre auch eine denkbare Lösung – wahrscheinlich weniger demütigend und auch etwas gerechter.

Rolf Hosfeld (das ist der Autor der wirklich anschaulichen und superlesbaren Biografie über Karl Marx) sagt: „Zweifellos ist und war der Kapitalismus ungerecht“ (S. 178). Eine Nachfrage, bitte, wer ist denn der Kapitalismus? Niemand! Nein, die Menschen sind ungerecht.

Oder besser: Es gibt Menschen, die für die Gerechtigkeit keine Verantwortung übernehmen.

Das ist ungerecht.

Die sind ungerecht.

Letztes Jahr hatten Christine und ich die Idee, dass Ackermann (nein nicht der von Goethe, sondern der von der Deutschen Bank) – dass der Verantwortung übernehmen solle – zum Beispiel als Staatssekretär von Peer Steinbrück. Er hätte zwar auf 96 % seiner Bezüge verzichten müssen, aber dafür sicher zusätzlich ein paar Spenden erhalten, vielleicht aus der Hotelbranche oder von Metro.

Oder von einer Mineralöl-Firma – schon fast vergessen.

Oder denken wir auch mal an die Deutsche Industrie – der Vorstandsvorsitzender vom Daimler verdient so viel, dass man davon 500 Schreibkräfte im öffentlichen Dienst geschäftigen könnte. Richtig so, denn was soll man in der Chefetage mit 500 Schreibkräften?

Marx dachte bei der Verteilung des Mehrwerts auch nicht daran, alle gleich zu bezahlen. Es sollte nur gerechter vor sich gehen. Und dafür würde es auch

heute genug Geld geben. Ingeborg W. aus M. sagte früher mal, es ginge nicht darum, die Seidenhemden abzuschaffen. Es ginge beim Kommunismus um Seidenhemden für alle.

Nein, unsere Idee, Ackermann sein Geld wegzunehmen, war nicht gut – er (Ackermann) fühlte sich ungerecht behandelt, weil man die enormen Erfolge der Deutschen Bank nicht anerkennen wollte.

So ist das mit der Ungerechtigkeit im Kapitalismus, lieber Rolf Hosfeld!

Den Abend wollten wir eigentlich zu Hause verbringen, denn jetzt es wird nach und nach warm. Elke von nebenan hat uns einen zweiten Elektroradiator zur Verfügung gestellt.

Aber dann doch bei Chris – Tapas, ein leckeres knuspriges Huhn, Christine ein Filet, warme Schokoladen-Tarte, Cruz Campo, Osborne ...

6. Teil (online am 5. Mai 2010)

24. März 2010

Wir haben uns vorgenommen, heute ein bisschen von den Münchnern fern zu halten (tut mir leid, Klaus) aus Angst vor dem nächsten Absturz. Tagsüber richtig Urlaub – rumgefahren und bei Sonne die wunderbare Umgebung ausgekundschaftet.

Und abends doch wieder zu Chris ins El Elefante amarillo

www.elefanteamarillo.com

Und wir haben uns auf die Nachspeisen konzentriert:

Paté, Schokokuchen, Reismantel ...

dreimal Dessert – göttlich.

7. Teil: Links oder links?

25. März 2010

Diesmal haben wir uns richtig verabredet, mit dem Professorenehepaar W. und J. aus Hamburg und Berlin. Sie haben hier ein Haus. Und wir beneiden sie – weil sie zusätzlich zu dem Haus immer zu Chris und Gordon gehen können.

Poulardenbrust mit Spinatfüllung, saftiges Fleisch, die Spinatfüllung so wie die Italiener Spinat machen (also als Gemüse und nicht als grüner Brei). Ohne Haut, auf einem fruchtig schmeckenden Soßenspiegel. Und essfreundlich in Scheiben.

Danach noch einmal den Schokokuchen.

Bei der ersten Blumenvase voll Osborne kommen wir wieder mal auf die SPD, aus der ja so viele ausgetreten sind. W. : „Ich bin nicht ausgetreten. Wenn ein Egon Bahr noch der Partei ist, wenn er Gründe dafür hat, in der Partei zu sein – wie kann ich mir dann anmaßen aus der Partei auszutreten?“

Egon Bahr, ein Sozialist in der Tradition der SPD. Ein ebenso wie W. ein Linker. Ein Linker, der den Mut und das Selbstverständnis hat, sich politisch links zu äußern.

Einen anderen Linken kenne ich in Altona. Olaf S. aus A. sagte mir gerade vor ein paar Tagen, er bleibe dabei, Wahlen werden in der Mitte gewonnen. Obwohl wir uns noch darüber unterhalten müssen, wie er denn Mitte definiert.

Oder aber so: Die Wahlen werden in der Mitte gewonnen. Aber die Themen müssen von links kommen!

Oder noch besser:

Man hat Manuela S. aus Meckpomm als Rednerin – sie kann das richtig gut, linke Themen ansprechen und aussprechen.

Und danach tritt Olaf S. aus A. als Bürgermeister auf.

Und um zu zeigen, dass er doch links ist, hat er einen neuen Mitkämpfer gewinnen können.

Horch, er kommt von draußen rein.

Genial.

Und den historischen Beleg dafür findet man im Buch über Karl Marx, in dem ich rasend schnell dem Ende entgegenlese: Die ganz Linken wie Marx waen weniger erfolgreich als die weniger Linken wie Lassalle. Lassalle als der Mitbegründer der SPD traf Marx mal auf dem Bahnhof in Berlin. Und als sie einsteigen wollten, hatte Lassalle eine Fahrkarte für die 1. Klasse, Marx nicht.

Marx hat sich geärgert. Heute würde uns das nichts ausmachen, weil wir wissen, dass die Klimaanlage sowohl in der 1. als auch in der 2. Klasse ausfällt. Auch die Verspätungen von 1. und 2. Klasse sind gleich: eine Stunde bleibt eine Stunde. Zumindest so lange wie die Freien Liberalen Parteilichen hier keine Mehrwertsteuerkürzung durchsetzen – sonst heißt es dann eben 60 Minuten plus 7 % Mehrwertsteuer statt 19 % - und der Überschuss fließt in die Kassen der FDP.

Aber Lassalle darf nicht nur 1. Klasse fahren, sondern wird sogar von Bismarck angehört – Marx dagegen stellt fest, dass er in Berlin immer noch unerwünschter Bürger ist. Zur Zeit der Reichsgründung (ich hab's schon erwähnt, Deutschland wurde ja 1870/71 in Paris gegründet), also ungefähr in diesen Jahren festigt sich bei Marx die Erkenntnis, dass es nicht so klappt mit

der proletarischen Revolution. Um so heftiger schreibt Marx weiter an seiner Wirtschaftstheorie. Viel Zeit verwendet er auf Begründungen, warum es denn noch immer nicht losgeht mit der Revolution, warum wohl immer noch nicht die Zeit dafür ist. Zwangsläufig scheint die Revolution schon gar nicht zu sein, denn meistens geben sich die leidenden Arbeiter mit kleinen Fortschritten schon zufrieden.

Tschuldigung, liebe Arbeiter – das ist ja gar nicht geschlechtsneutral:

Liebe Arbeiterinnen und Arbeiter

Dazu haben mich die vielen sozialdemokratischen Ministerinnen erzogen, die sich an der Bildung in Schleswig-Holstein versucht haben. Vier waren es, viel hat es nicht gebracht – weder für sie noch für uns. Aber sie haben eine Pension, selbst G. B., die ja nun wirklich ein Ausfall war. Kein Glück gehabt ...

Auch Lassalle hat nicht so viel Glück gehabt. Zum einen hat er die Partei am Hals gehabt. Zum anderen ist er auch ziemlich bald gestorben. Aber daran hat die Partei keine Schuld.

Und die Sozialdemokraten bekommen immer die Schuld für alles, was schief geht: „Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten...“.

Aber kann es nicht sein, dass trotzdem wirklich viel erreicht wurde? Wir in Deutschland sind zum Beispiel den ach so demokratischen Amerikanern um ca. 120 Jahr voraus, was das Sozialsystem betrifft.

Im Gegenteil: Die bauen auf, wir sind schon wieder einen Schritt weiter und lassen abbauen. Tja, wenn es einem dann zu gut geht.

Und was soll man da gegen die Sozialdemokraten sagen?

Verraten?

Nein, man hat selbst schuld, wenn man es geschehen lässt. Deutschland ist das Land, in dem Demokratie letztlich erfunden wurde. Nicht das antike Griechenland – keineswegs. Demokratie galt hier nur für ca. 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung. Der Rest waren Sklaven.

Auch die Schweiz nicht – sie hat eher eine perfekte Form der Volksabstimmungsdictatur.

Bürgerbeteiligung statt Demokratie: Je heftiger wir dies ausbauen, desto stärker werden wesentliche Aspekte unseres Zusammenlebens von der Mentalität des Frührentners, des Arbeitslosen, des Hartz IV-Empfängers bestimmt. Denn nur die haben noch eine Chance, die vielen Termine wahrzunehmen.

Das moderne Hase und Igelspiel:

Bürgerbefragungen, Bürgerbeteiligungsverfahren, Bürgeranhörungen, Spezielle Projekte zum familienfreundlichen Altona, Bürgerversammlungen, Einladungen zu Gespräch mit dem Bürger.

Dazu Bürgerinitiativen, Bürgervereine ...

Der homo politicus als Hase.

8. Teil: wieder zurück

1. April 2010

Jetzt sind wir wieder zurück in Hamburg. Keine Probleme mehr mit der Kälte (Zentralheizung) – dafür aber auch kein elefante amarillo mit dem wunderbaren Essen. Der Kommunismus und Marx spielen keine Rolle mehr – aber Probleme gibt es genug.

Liest jemand dies Tagebuch?

Hallo, Meike, hast Du durchgehalten?

Im facebook wird ja nur wenig geschrieben – selten mehr als die drei sichtbaren Zeilen? Wahrscheinlich liest dieses auch keiner mehr.

Immerhin weiß ich jetzt (aus dem facebook), was unsere Führungskräfte so machen. Der eine legt morgens immer eine andere CD auf und fährt regelmäßig zu Sitzungen nach Potsdam (hallo Ralf!). Der andere empört sich immer wieder über Guido (hallo Hans-Peter B.: mir geht es wie Dir). Der dritte scheint sich wieder im Arbeitsministerium herumzutreiben (hallo, Olaf).

Und noch einer beschäftigt sich mit dem Weingut der Familie – Weingut? auch gut, wenn Wein gut.

Von den anderen hört man nicht so viel.

Die zentrale Frage: Was machst Du gerade? Ich werde jetzt weiter an einem Lied von Richard Strauss arbeiten. Es beginnt mit den Worten „Und morgen wird die Sonne wieder scheinen...“ Richtig, das tut sie.

Wie haben wir uns das vor zehn Tagen gewünscht!

Zu Sonne – zur Freiheit.

... und zum Schluss noch

eine üble Nachrede:

Im Januar 2011 stellen wir fest, dass Sozialabbau und Veränderungen in der Demokratie nicht mehr heimlich ablaufen müssen. Die Ministerin mit dem langen Nachnamen, Lautschneuzer-Hutzelberger oder so ähnlich, plant eine Justizreform.

„Die Deutschen gelten als justizverliebttes Volk, das sein Recht gern vor Gericht sucht.“^{*)}

Ja, dafür sind sie im 19. Jahrhundert auf die Straße gegangen. Weil sie ihr Recht vor Gericht verteidigen wollten. 1879 wurde die vorbildliche Zivilprozessordnung eingeführt. Das war die Chance für den Bürger, auch den kleinen Bürger, auf dem Gerichtsweg Unklarheiten besprechen zu können, und Unrecht nicht nur in der Kneipe zu bejammern, sondern auf ordentlichem Wege zu klagen.

Die Richter seien überlastet, die Verfahren dauerten zu lange und die Flut der Gerichtsverfahren werde immer größer.

Die erste Instanz bürgerlicher und sozialer Gerichtsbarkeit soll durch ein Schlichtungsverfahren ersetzt werden? Wie in den medizinischen Schadensersatzprozessen, in denen immer die Ärzte gewinnen? Recht hat, wer stärker auftritt. Recht hat der bessere Rechtsanwalt. Recht hat, wer den längeren Atem besitzt.

^{*)} Bericht in der Süddeutschen Zeitung vom 12. Januar 2011, S. 1
Bericht: „Umbruch im deutschen Recht“, Seite 2 Kommentar.

Zwei Dinge sollte man da veranlassen:

Erstens sollte Heimarbeit für Richter und Staatsanwälte zur feinen Ausnahme werden – so wie die Politiker ja auch die Professoren in ihre kleinen Arbeitszimmer und die Lehrer an den Schulen in die überfüllten Lehrerzimmer zwingen wollen.

Vielleicht auch eine leistungsgerechte Entlohnung? Das hat bei allen anderen Staatsbediensteten zu Kürzungen von bis zu 30 Prozent geführt (von C4 auf W3 – ein Anfängerprofessor verdient weniger als ein Studienrat mit Promotion).

Und zum zweiten sollte man etwas sorgfältiger schauen, was denn eigentlich in der Gesellschaft derzeit passiert. Staatsvermögen wird billig an private Großinvestoren abgegeben. Subventionen fließen in unvorstellbarer Höhe in Unternehmen wie Banken oder Tiefbaukonzerne.

Vielleicht geschieht auch mehr Unrecht, so dass es nur Recht ist, wenn Richter ein bisschen mehr arbeiten.

Dann könnte man auch zum Beispiel auf der Bauer-Verlag achten: Heinrich B. aus O., kümmer Dich doch bitte um Deine Tochter! Auch wenn das Geldverdienen so mühsam ist, kann man doch wenigstens vor der Einstellung eines Blattes den Betriebsrat ansprechen und über einen Sozialplan sowie alternative Arbeitsplätze informieren. So steht es zumindest im Recht.

Die erste Instanz bürgerlicher und sozialer Gerichtsbarkeit soll durch ein Schlichtungsverfahren ersetzt werden? Wie in den medizinischen Schadensersatzprozessen, in denen immer die Ärzte gewinnen? Recht hat, wer stärker auftritt. Recht hat der bessere Rechtsanwalt. Recht hat, wer den längeren Atem besitzt.

Mit der Reichsgründung im 19. Jahrhundert wurden die Gesetzbücher, die Sozialgesetze, die

Sozialversicherungen eingeführt. Nicht von den Sozialdemokraten, denn die waren gerade wieder verboten worden. Aber es sind alles Forderungen der Sozialdemokraten gewesen. Eine Änderung der Prozessordnung, die ein verpflichtendes Mediationsverfahren vorsieht, ist ein Abbau von Rechtsgrundlagen – das empfindet doch jeder, dass ein Einigungsverfahren immer dazu führt, dass der Stärkere den Schwächeren über den Tisch zieht.

Ja, Sozialdemokratische Partei = SPD = verboten.

Das war die SPD, mehrfach. Heutzutage braucht man sie nicht mehr zu verbieten, da ohnehin immer weniger zur Wahl gehen. Die Leute denken, man hätte sie verraten.

Wenn die SPD verboten war, ist die soziale Lage der einfachen Leute oft verbessert worden. Bismarck hat sehr darauf geachtet, dass der SPD der Wind aus den Segeln genommen wurde, indem er deren Forderungen erfüllte.

Sollte man die SPD vielleicht wieder verbieten?

Psst, ja nicht verraten.